

## Die beschämten Religionspötker.

Laß quacken die Frösche und schreien die Narren;  
Magst dennoch in deinem Glauben verharren.

Ein guter Mensch, zumal ein Christ, wird von Gott stets mit tiefster Ehrfurcht sprechen und auch jederzeit sich hüten, nur den mindesten Antheil an den zweideutigen Reden Derjenigen zu nehmen, welche die Religion entweder lächerlich machen wollen, oder auch nur gleichgiltig von ihr sprechen.

Es ist auf Erden kein verächtlicheres Geschöpf, als ein sogenannter Freigeist, der so verblendet ist, das Heiligste, Gottes Daseyn und Walten, zu bezweifeln und Alles für blinden Zufall zu erklären, was sein beschränkter Verstand nicht auf eine andere Ursache zurückzuführen vermag. Man thut daher sehr wohl daran, wenn man bei schicklicher Gelegenheit solche Feinde Gottes und der Tugend ganz kaltblütig und ohne sich zu ereifern, jedoch mit Nachdruck kurz abfertigt und ihren Unsinn verachtet.

Ein Geistlicher reiste eines Tages mit zwei jungen Officieren, welche sich beikommen ließen, von der Religion zu sprechen und sie zum Gegenstande ihres Spottes und Witzes zu machen. Der Geistliche aber, welcher sie, ohne ein Wort zu sagen, geduldig angehört hatte, leitete, als die Reihe zu reden an ihn kam, das Gespräch auf den Krieg und sprach so verworren davon, daß sich die Officiere nicht länger enthalten konnten, in ein lautes Gelächter auszubrechen. „Meine Herren,“ sagte der Geistliche, „warum lachen Sie über meine Unwissenheit? Sie haben ja gerade so von der Religion gesprochen, und ich habe nicht gelacht; ich habe Ihnen dadurch nur zeigen wollen, daß wir uns niemals lächerlicher machen, als wenn wir über

Gegenstände sprechen, die nicht in unsern Beruf einschlagen, oder wenn wir über solche zu urtheilen uns anmaßen, von denen wir gar keine oder nur eine höchst oberflächliche Kenntniß besitzen; weil es dann unmöglich ist, mit Richtigkeit und Einsicht davon zu sprechen. Mehr als bei jedem andern Gegenstände aber läuft man besonders bei der Religion Gefahr, Thorheiten und Unsinn zu äußern, weil diese zu wichtige Einsicht erfordert, als daß, wenn man von ihr spricht, Jedermann sie zu ergründen vermöchte. Diese ernste Belehrung bekehrte die Spötter derart, daß sie es auf der ganzen Reise nicht mehr wagten, ihre Augen gegen den würdigen Vertheidiger der Religion zu erheben.

So wollte auch einst ein junger Vielwisser, der an gar nichts glaubte, mit den P. Dudin, einem sehr weisen und gelehrten Jesuiten aus Digion, bei einem ihm abgestatteten Besuche einen Wettstreit über die Religion anknüpfen. Aber P. Dudin unterbrach ihn und sagte, daß er nicht gern mit Jemanden über die wichtigen Punkte des Glaubens streite: „Deshalb,“ fügte er hinzu, „begnügen Sie sich, mein Herr! damit, daß wir nie mehr davon sprechen.“ — „Wenigstens,“ versetzte der Stutzer, „freut es mich, Ihnen sagen zu können, daß ich ein Atheist bin,“ — worauf ihn P. Dudin, ein tiefes Stillschweigen beobachtend, langsam und ernst vom Kopfe bis zum Fuße betrachtete und ihm endlich einen Blick des Erstaunens und der Verachtung zuwarf. — „Was ist denn so viel Sonderbares an mir,“ fragte der Fant, „daß Sie mich mit solcher Neugierde betrachten?“ — „Ich betrachte das zum Thiere herabgesunkene Wesen, welches da Atheist heißt und welches ich in meinem Leben noch nicht gesehen habe.“ Bei diesen Worten entfernte sich der junge Freigeist mit der sichtbarsten Beschämung.

Vorzüglich aber sollen Frauen die Achtung, die Jedermann, ohne Unterschied, der Religion schuldig ist, überall äußern und solche auch in ihrer Gegenwart von Niemanden verletzen lassen; denn nichts steht dem weiblichen Geschlechte so übel an, als Unfrömmigkeit. Ein Weib, das mit Geringschätzung vom

Gottesdienste spricht, gleicht dem schwachen Epheu, welcher die kräftige Ulme verachten will, ohne welche er gewiß unter den Füßen des Wanderers niedergetreten werden würde. „Niemals erlaubt euch,“ sagt ein englischer Schriftsteller (Gregori, Vermächtniß eines Vaters an seine Tochter), „solche Gespräche lächerlich zu machen, welche die Religion zum Gegenstande haben; und ermächtigt auch niemand Andern, sich diese Frechheit herauszunehmen, gleichsam als fändet ihr an dem, was er sagt, ein Vergnügen. Eure Laueheit für die Religion wird allein schon hinreichen, wohlgezogene und gesittete Menschen von euch entfernt zu halten, in deren Gesellschaft ihr doch stets seyn solltet. Die Weiber täuschen sich außerordentlich, wenn sie sich einbilden, durch Irreligion Achtung einzusößen; denn selbst Ungläubige lieben die Ungläubigkeit am weiblichen Geschlechte nicht. Wer die menschliche Natur kennt, betrachtet die Sanftmuth und Empfindsamkeit des weiblichen Herzens als einen Ausfluß religiöser Gefühle; übrigens halten auch die Männer die Religion für das sicherste Unterpfand der Erhaltung und Bewahrung weiblicher Keuschheit, einer Tugend, welche am weiblichen Geschlechte am meisten geschätzt wird. Wenn ein Mann Gefühle und Zuneigung für eine Frau zu hegen vorgibt und darauf ausgeht, ihre religiösen Grundsätze zu erschüttern, so möge sie versichert seyn, daß er ein verkappter Bösewicht, ein Heuchler ist, der gegen sie schändliche Absichten im Schilde führt, die er zu gestehen vor der Hand noch nicht wagt. Ein solcher ist eifrigst zu fliehen, wie die Pest; denn er droht nicht sowohl ihren Körper, als auch die Seele zu vergiften und sie zeitlich und ewig unglücklich zu machen.“

